

## Bücherbesprechung.

**Waldeckische Reformationgeschichte** von D. Viktor Schulze,  
Prof. an der Universität Greifswald. Mit 56 Abbildungen.  
Leipzig 1903, Deichert. 459 S. Brosch. 6,50 M., geb.  
7,50 M.

Ein vorzügliches Buch, an dem wir gelernt haben, wie die Reformationgeschichte Westfalens zu schreiben wäre. Wir gehen darum näher darauf ein. Das erste Kapitel trägt die Überschrift: „Der Ausgang des Mittelalters“ und orientiert auf dem Boden, auf dem das Folgende sich aufbaut in seinem geschichtlichen und kirchlichen Werdegange. Die vielfach sonst ventilirte Frage der alten Gauverfassung und der darauf sich erbauenden kirchlichen Verfassung wird gestreift. Vielleicht wäre hierbei die Aufzählung der einzelnen Kirchspiele und ihre Eingliederung unter die Archidiafonate von Wert gewesen. Ob sich nichts über die Frage: Sind die Archidiafonatskirchen die alten Taufkirchen gewesen, und wann sind die jetzigen Kirchspiele gegründet, beibringen ließ? Immerhin ist höchst dankenswert, was über die Reste alter Kunst in Waldeck gesagt wird; auch die alte kirchliche Organisation, wozu auch die Klöster gehören, tritt klar heraus. In Waldeck gab es das Benediktinerkloster zu Flechtdorf (1101), Nonnenkloster Schafen (1195), Nonnenkloster Werbe (1130), Augustinerinnenkloster Arolsen (1120), Volkhardinghausen (1171) und Berich (um 1196), Cistercienserinnenkloster Marienthal (Nege) (1228) u. a. Ob die Bettelmönche in Westfalen sich erst spät festsetzten? In Soest wird das Minoritenkloster schon 1232<sup>1)</sup> gegründet. Im ganzen gab es in Waldeck bei einer Einwohnerzahl von höchstens 35 000 Einwohnern zehn Klöster, eine enorme Zahl. Dazu viele Bruderschaften. Überhaupt findet

<sup>1)</sup> Oder wie Herr Prof. Hauck nach Winterim u. Mooren annimmt: 1233.

die mittelalterliche Frömmigkeit eingehende Darstellung, aber ebenso deren Schranken. Das zweite Kapitel schildert die Grundlegung der Reformation durch die politische Macht der Waldeck'schen Grafen und die geistliche Kraft der Familie Hefentreger (Trygophorus), deren erster Johannes um 1521 unter seine priesterliche Legitimation die Worte schreibt: „Weihbrief, Schmierbrief, so ich Joh. Hefentreger vom Endchristlichen Stul empfangen habe u. mit dieser meiner Handschrift verdampt u. widerrufen wil haben.“ Und nun geschieht die Umwandlung von Klöstern in Armenhäuser, die Verwendung ihrer Güter zu Schulzwecken, die Einführung von „Kastenordnungen“ in den Städten, allerlei Kirchenordnung, die Ordnung des Gottesdienstes.

Das dritte Kapitel schildert die Jugend und Regierungsanfänge Wolrads II. Wolrad ist der Führer im Kampf um die Reformation, der Held jener bewegten Zeit für sein Land und auch für den Darsteller. Mit Recht. So wird unter obigem Titel das Fortschreiten der Reformation, das das Verdienst Wolrads ist, erzählt. So gruppiert sich auch im vierten Kapitel: „Zwei Reichstage“ die Erzählung um Wolrad. Es ist ein farbenprächtiges, lebenswarmes Bild, das diese „zwei Reichstage“ entwerfen, die die politische Verwicklung und Entwicklung zur Zeit des Interims zeichnen. Das fünfte Kapitel bringt die Organisation der Landeskirche und als wichtigsten Punkt darin die Kirchenordnung. Bei ihrer Abfassung (1556) sind in schöner Eintracht verbunden die Grafen und die Geistlichen, die von den Grafen ernannten Superintendenten und die Synode. Wichtig erscheinen uns die Ausführungen über die „landesherrliche Kirchengewalt“, über die Synoden und die Stellung der Pfarrer. Das sechste Kapitel redet von den kultischen Ordnungen. Die liturgische Ordnung des Hauptgottesdienstes wird ausführlich gegeben, ebenso die der Messe und der Vesper. Wer sich über die Einrichtung des evangelischen Gottesdienstes in jener Zeit unterrichten will, kann an dem dort Gesagten nicht vorübergehen. Taufe, Abendmahl, Konfirmation, Trauung, Begräbnis, Katechismus und Gesangbuch und kirchliche Kunst — es läßt alles einen Blick tun in jene glaubensfröhliche Zeit. Ein besonderes Kapitel — das siebente — ist dem geistlichen Stande gewidmet, das die bedeutenderen Träger des evangelischen Lebens vorführt. Es folgen endlich kirchliche und theologische Kämpfe im achten

Kapitel, in dem wir die Bemerkung lesen: „Die Empfindung, daß mit dem Eindringen des Calvinismus in die lutherischen Gemeinden ein rechtlich begründeter Besitzstand angegriffen werde, fehlte in dem Maße, daß die Reaktion des Luthertums gegen diese Antastung seines Rechts Intoleranz und Friedensstörung gescholten wurde.“ Wir denken heute ruhiger über diese Dinge, als man vor dreihundert Jahren dachte. Eben darum sollte man heute Recht und Unrecht gerechter verteilen, als es gemeinhin heute geschieht. Auf den Abschluß der Klösteraufhebung im neunten Kapitel folgt im zehnten das sittlich-religiöse Leben, dessen Darstellung eine Fundgrube für den ist, der sich über jene Zeit ein Urteil bilden will. Endlich folgen noch einige Beilagen.

So tritt aus der Darstellung das Bild einer besonders begnadigten Kirche hervor, die, gepflegt von frommen Fürsten, deren Kleinod sie ist, und trefflichen Geistlichen, die zum Teil hochbedeutend sind, sich auf dem Grunde ihres evangelischen Bekenntnisses erbaut. Hier wird es klar, warum Philipp Nicolai, der in dieser Kirche erwuchs, nach allen Seiten hin so werden mußte, wie er war. Wir Westfalen können es nur schmerzlich bedauern, daß wir niemals seit den Tagen der Reformation Fürsten wie diesen Wolrad gehabt, die sich als Pfleger der Kirche Christi ansahen. Wir haben von alters her eine freie Entwicklung und auf dem Gebiete des Verfassungslebens Großes geleistet, aber es fehlte uns immer der belebende Mittelpunkt, von wo auf die andern Gebiete des kirchlichen Wesens das Leben hätte ausgehen können. Es fehlte die liebevolle Pflege von oben. Man stand ununterbrochen im mühseligen Kampf um die Existenz. Der Ton des Jauchzens, wie er von Waldeck herüberklingt, klang nur gedämpft in den Seelen der Väter wieder.

Zimmerhin haben Westfalen und Waldeck sich von je gegenseitig beeinflusst. Selbst ein Jost von Grasschaft („Lügenjost“) erscheint (S. 299). Abtissin von Schafen war Ursula v. d. Recke aus Herzebrock. Das Wildunger Altarbild stammt von Konrad von Soest (1402, S. 22). Der sächsische Teil Waldecks gehörte zum Bistum Paderborn. In der Reformationszeit finden wir bedeutende Westfalen in Waldeck tätig. Sycaula geht aus Altena nach Korbach, um später nach Soest (Hohnkirche) zu kommen. Dietrich Rafflenboel (Nicolai) in Mengerschinghausen stammt aus der Waldbauerschaft bei Hagen: so sind unter den drei neuernannten Superintendenten zwei Westfalen (S. 205).

Es sei gestattet, auf einige Druckfehler oder Irrtümer zu weisen, die bei einer zu wünschenden Neuauflage gebessert werden könnten. Das Wappen (S. 79) ist nicht das ostfriesische (S. 78), sondern das Kleve-Märkische. Augsburg an der Donau? (S. 164). Nicolais Lieder fallen nach Nelles Untersuchungen mit Bestimmtheit in die Annaische Zeit (S. 354). Herzog Johann III. von Kleve starb 1539, ihm folgte sein Sohn Wilhelm. Rötger ist der Taufname Keinekerfens (S. 202). In den Städtenamen verdrängt das deutsche K das undeutsche C, also Korbach. Schmerzlich entbehren wir das — Register. Wie beweglich klagt ein Carlyle über diese Unart deutscher Bücher! Solch ein Buch muß ein Register haben.

Einen besonderen Wert geben dem Buche die 56 Abbildungen. Und nun zum Schluß. Das Buch ist auf Grund tiefgehender Forschungen entstanden, die man überall merkt, und es ist doch kein bloß gelehrtes Werk, sondern ein Familienbuch, das in allen kirchlich lebendigen gebildeten Häusern gelesen und mit großem Gewinn gelesen werden kann. Wir empfehlen es aufs dringendste auch denen, die kein persönliches Verhältnis zum „Ländchen“ (regiuncula, wie Graf Wolrad sagte) haben.

Robert.

**Deutsche Geschichtsblätter.** Monatschrift zur Förderung der landesgeschichtlichen Forschung von Dr. Armin Tille. Gotha, Perthes.

In der August-September-Nummer 1902 dieser empfehlenswerten Zeitschrift lesen wir in einem Artikel „Aus pommerschen Stadtarchiven“ folgende Bemerkungen, die auch vielleicht diesseits der Elbe gelten (S. 305): „Fast noch schlimmer als mit den Adelsarchiven steht es mit denen der Kirchengemeinden, obwohl sie zum Teil im Besitz der allerwertvollsten Quellen zur Kirchen- und Reformationsgeschichte sich befinden. Über die Verwahrlosung dieser Archivalien hat so mancher Forscher schon die betrübendsten Erfahrungen gemacht. In großem Maßstabe ist das bei einer umfassenden Arbeit geschehen, die ein jüngstverstorbener tüchtiger kirchengeschichtlicher Forscher unternommen hat, der sich von den Kirchenarchiven die noch erhaltenen Akten, Kirchenvisitationsprotokolle u. s. w. der Reihe nach erbat. Vorhanden war noch merkwürdig viel, aber oft in so desolatem Zustande, daß der